

# Schicht und Butter

## Neue Bürgerlichkeit und klassenlose Tankstellenkultur

„Weil es politisch nicht opportun erschien, wurde die Frage, welche Schichten nicht erziehen und sich falsch ernähren, lange nicht gestellt.“ Die Klage des 1963 geborenen Historikers Paul Nolte, Professor für neuere Zeitgeschichte in Berlin, fiel in einem Gespräch, das Nolte mit Lord Ralf Dahrendorf führte, Thema: „Bürgerlichkeit in Deutschland“ (Vorgänge, Heft 2/2005). Der zum Flüsterer einer neuen Bürgerlichkeit avancierte Nolte wünscht sich jedenfalls mehr Vollkornbrot statt Fastfood und mehr erzieherische Aufsicht statt Unterschichtfernsehen. Lord Dahrendorf beobachtet nicht nur in shocking England, sondern auch in seinem Schwarzwälder Domizil Bonndorf immer deutlichere Formen eines neuen Proletkultes. „Es gibt eine große Zahl von jungen Leuten, die überhaupt nicht mehr ohne Bierflasche ausgehen.“ Der unbürgerliche Habitus, wie er von tätowierten Kulissentrinkern ausgeht, gibt auch Nolte zu denken, für den die Klassenfrage durchaus beim akkurat geschmierten Butterbrot beginnt: „Die Bearbeitung sozialer Probleme muss nicht immer mit Großtheorien beginnen, die sich allzu oft als praktisch folgenlos erweisen. Gesellschaftstheorie darf auch an der Lebensrealität beginnen.“

Beobachten wir also Lebensrealität: Etwa das gute alte Butterbrötchen, oder genauer, dessen plötzliches Verschwinden. Gleich ob Bäckertheke oder Petit Bistro in der Tankstelle, das ehemals gutbürgerlich gebutterte und seriös, mitunter gar liebevoll belegte Brötchen ist zur Rarität geworden. Ein Auslaufmodell, untergegangen am klassenlosen Stehimbiss. Fordert schon das Auftragen einer dünnen Butterschicht, wie das filigrane Belegen, feinmotorische Fähigkeiten, die im Containermilieu - und nicht nur dort - offensichtlich nicht mehr gefragt sind. Stattdessen dominieren schichtübergreifend mit penetranter Remoulade getränkte Mutationen. Wobei schon das Layout des Belags jene Anmutung zeigt, die Nolte auch in grenzdebilen Unterhaltungssendungen erkennt. Hier wie dort wird fehlender Qualitätssinn mit schrillum Dressing kaschiert.

Auch Dahrendorfs Bierflaschenflaneur ist keine isolierte Unterschichterscheinung mehr. Schließlich ist es heute nicht nur im studentischen Milieu schlechterdings undenkbar, ohne Wasserflasche auszugehen. Sinnigerweise sind Trinkflaschen für den modernen Stadtnomaden mit einem praktischen Nuckelventil ausgestattet, was eine Verlängerung der oralen Phase bis zum Staatsexamen garantiert. In der aufstiegsorientierten Mittelschicht wird die Bierflasche im Stadtpark durch den Kaffeebecher am Stehtisch ersetzt. Man nennt das heute „Coffee to go“, die korrespondierenden Versorgungszonen mit Resopalcharme haben sich bis weit in ehemals bürgerliches Hoheitsgebiet ausgebreitet. So gehört der Stehtisch im Backshop (aber nicht nur dort) längst zum Mobiliar der Mitte. Was kaum erstaunt, ist die Bank im Stadtpark doch oft anderweitig belegt.

Die verbreitete These, es gebe in Deutschland fast kein Bürgertum mehr, sondern nur noch arme und reiche Kleinbürger, bekommt im übrigen an jeder zeitgemäß ausgestatteten Tankstelle neuen Auftrieb. Die prächtig erleuchteten Tankpaläste unserer Vorstädte haben mittlerweile eine soziale Funktionalität erreicht, die von Dorfbrunnen bis Gemeindezentrum reicht. Auch das Warensortiment deckt ein breites Spektrum bürgerlicher Konsumwünsche ab, von Hundenahrung über den „Erasco Kartoffeltopf“ bis zum Blumengebinde. Und spätestens in der Schlange vor der Waschstraße sind sowieso alle gleich. Dass selbst Vorstandsfahrzeuge neuerdings über Halterungen für Kaffeebecher aus Pappe verfügen, lässt das Wort Oberklasse ohnehin in einem neuen Licht erscheinen. Alles in Bewegung, aber nichts in Butter!